

## TAKINO

## «Dark Blue»

SCHAAN – Los Angeles, 1992. Im Hexenkessel der kalifornischen Metropole brodelt es. Vier Polizisten werden von der Anklage wegen Ermordung des Schwarzen Rodney King freigesprochen. Der Stadt stehen gewaltige Rassenunruhen bevor. Eine Sondereinheit der Polizei muss sich gerade in einem anderen Fall verantworten. Eldon Perry ist ein berühmt-berüchtigter Ermittler; ein Soldat, der Befehle ausführt. Das Denken hat man ihm abgewöhnt. Denn sein korrupter Chef, Van Meter, arbeitet mit allen Methoden, um seine Karriere und seine Brieftasche aufzupolieren. Zusammen mit dem jungen Kollegen Bobby Keough kommt Perry einem brutalen Verbrecherduo auf die Spur. Ihr Vorgesetzter aber will von einer Festnahme nichts wissen, da er über diese «Informanten» seit Jahren seine schützende Hand hält. So jagen die beiden Mitglieder der Spezialeinheit schliesslich einen Unschuldigen in den Tod. Nach dessen vorsätzlicher Ermordung wird Perry zunehmend von Gewissensbissen geplagt und er entschliesst sich, am Tag seiner Ernennung zum Lieutenant mit den schmutzigen Machenschaften abzurechnen. Die Geschichte von Starautor und Los-Angeles-Urgestein James Ellroy, der selbst am Drehbuch mitgearbeitet hat, wartet mit vielschichtigen Figuren auf. Gefangen im Dschungel von Verbrechen, Korruption, Amtsmissbrauch und sozialen Konflikten, sind Selbstjustiz und zunehmende Verrohung an der Tagesordnung. Ron Shelton gelingt es, die genreüblichen Elemente schlüssig und phantasievoll einzubringen: die zunehmende Vereinsamung des Helden, das Scheitern seiner Ehe, die moralische Verpflichtung gegenüber seinem Vater und Grossvater, die als Polizisten die Stadt Los Angeles «mit Kugeln aufgebaut haben». Dass Eldon Perry am Ende mit dieser Tradition bricht und die korrupte Hierarchie des Polizeipräsidiums an den Pranger stellt, mag eine Spur zu glatt sein, aber zu den handfesten Aufständen auf den Strassen der Megalopolis passt diese, wie ein Showdown inszenierte Abrechnung wie die Faust aufs Auge.

«Dark Blue» ist von heute Samstag bis kommenden Montag jeweils um 20.30 Uhr im Takino zu sehen.

## «Moro no brasil»

Eines Tages, Anfang der siebziger Jahre, habe er als Teenager «Deep Purple in Rock» gegen eine Vinylscheibe mit brasilianischer Musik eingetauscht, erzählt ein im Schnee stehender Mika Kaurismäki zu Beginn von «Moro no Brasil» (Ich lebe in Brasilien). Ziemlich verrückt in einer Zeit, als in Europa sich kaum jemand für die Musik des grössten Landes Südamerikas zu interessieren schien. Für den älteren Bruder Aki Kaurismäki steht diese Anekdote als Gradmesser der Begeisterung, die ihn gepackt hat für die Rhythmen, die Melodien und das Lebensgefühl Brasiliens. Dieser Enthusiasmus bleibt die vorherrschende Stimmung, mit welcher der Finne als kundiger Reiseleiter durch die Welt brasilianischer Populärmusik führt. «Moro no Brasil» verfolgt die Spur der prägenden indianischen, afrikanischen und europäischen Ursprünge; der Filmmacher unternimmt dafür eine Reise von immerhin 4000 Kilometern – und muss sich doch auf einen Ausschnitt des musikalischen Reichtums von Brasilien beschränken. Die Reise umfasst hauptsächlich den Nordosten des riesigen Landes, führt durch Pernambuco und Bahia. Kaurismäki stellt eine Fülle von Musikstilen vor, die hierzulande kaum bekannt sind (u. a. Maracatu, Frevo, Coco, Forro), wobei er auf die Präsentation grosser Stars weitgehend verzichtet. Schliesslich landet und verweilt er in Rio de Janeiro, wo Kaurismäki selbst seit über zehn Jahren seinen Zweitwohnsitz hat und eine Bar betreibt. Neben der Musik vermitteln die Szenen aus Rio auch einige erhellende Einblicke in das Leben und den Alltag in den Favelas, wo für viele Jugendliche Samba, Funk und Rap eine eminent wichtige Rolle spielen bei der Flucht aus einer ansonsten von Gewalt und Armut geprägten Welt.

«Moro no brasil» ist heute Samstag um 22.30 Uhr sowie am kommenden Dienstag um 20.30 Uhr im Takino zu sehen.

Filmclub Frohsinn

## KOPF DER WOCHE

## Der Ball ins Glück

Roland Odermatt oder gut essen und trinken und vielleicht Minigolf spielen

VADUZ – Normalerweise geht man Minigolf spielen und trinkt vielleicht noch etwas. Bei Roland Odermatt isst und trinkt man. Und spielt vielleicht noch Minigolf.

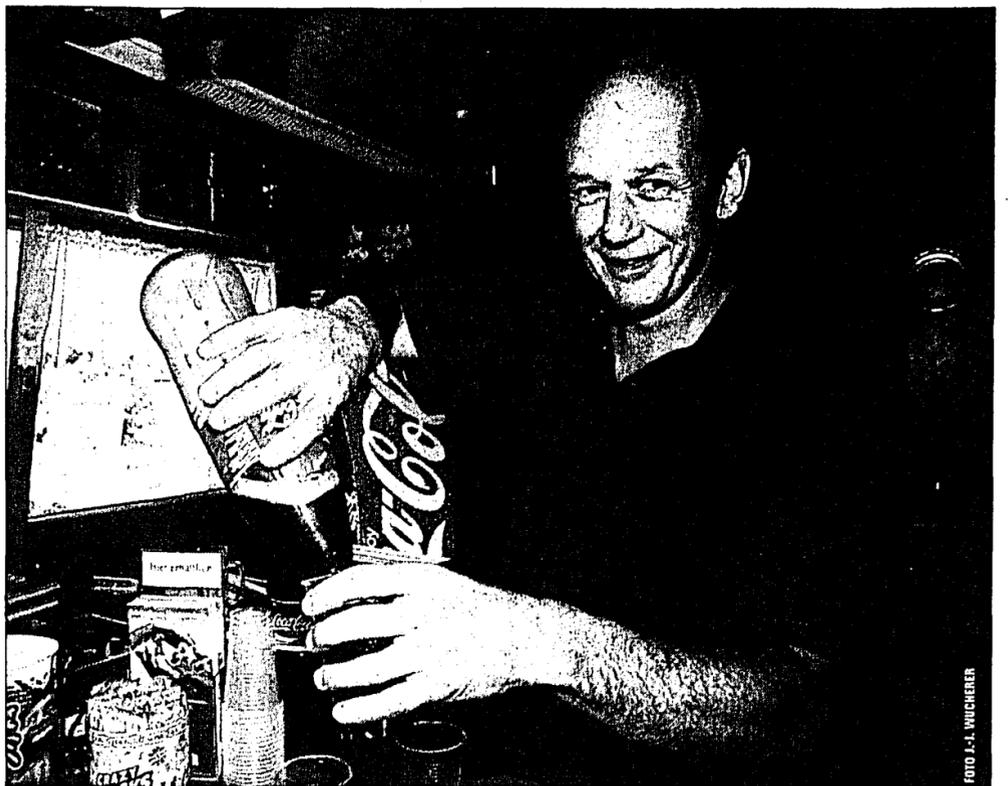
• Cornelia Hofer

«Minigolf? Um 3 Uhr nachmittags spielt doch niemand Minigolf! Wenn ich dich wär, ginge ich ins Freibad.» Die Worte meines Redaktionskollegen sind noch in meinen Ohren und ich wünsche, er könnte dieses Bild sehen: Bei der Bahn 1 stehen drei Mädchen und drei Jungs bereit und ich höre, wie das Mädchen mit den langen schwarzen Haaren sagt: «Komm, wir spielen gegen die Jungs und die Verlierer müssen ein Eis bezahlen.» Drei Bahnen weiter spielt eine Familie – die Mutter hat soeben mit dem ersten Schlag ins Loch getroffen und die Tochter applaudiert, während der Sohn mit verärgelter Miene Buchhaltung führt.

Auf der ganzen Anlage gibt es kaum eine Bahn, die leer ist und das gleiche Bild zeigt sich im Gartenrestaurant. Sowohl die Festbänke als auch die Gartenstühle sind belegt und am Kiosk hat sich eine kleine Schlange gebildet. Ich stelle mich auch in die Reihe und beobachte das Geschehen bis mich eine freundliche Stimme fragt: «Was hätten Sie gern?» Etwas überrascht, schon an der Reihe zu sein, sage ich: «Ich würd gern ein Interview machen.» Der Mann im Kiosk ist wohl genau so überrascht, lässt sich aber nichts anmerken und sagt: «Klar, gern. Ich komm gleich.»

## Immer in Bewegung

Mit einem Glas Mineralwasser setze ich mich an einen der weissen Tische mit dem farbigen Tischtuch. Neben mir sind zwei ältere Frauen und dann kommt der Herr der Minigolfanlage Vaduz, dessen Name ich noch nicht einmal kenne und auch für eine Weile noch nicht erfahren werde, aber trotzdem das Gefühl habe, als ob wir uns schon Jahre kennen würden. Er strahlt und sagt: «Ich liebe es, wenn etwas läuft. Ich bin sieben Tage pro Wo-



Roland Odermatt: «Das Schönste sind zufriedene und glückliche Gäste. Yes, we can – ist mein Motto, denn alles ist möglich, wenn man will.»

che hier. Meistens fange ich um 10 Uhr morgens an und bei diesen wunderschönen Sommerabenden wirds oft Mitternacht bis ich nach Hause komm.» Noch bevor er einen Schluck seines schwarzen Kaffees nehmen kann, springt er wieder auf und sagt: «Sorry, ich komm gleich wieder.» Am Kiosk steht bereits die nächste Gruppe von Jugendlichen, die auf Schläger und Bälle wartet. Mit schnellen Schritten kehrt er an den Tisch zurück. Jetzt wird er plötzlich ruhig und sagt: «Ich habe lange in Südafrika und Australien gearbeitet und sechs Jahre lang war ich mit Frachterschiffen unterwegs. Die Arbeit auf dem Schiff hat mir gefallen, irgendwann musste ich mir aber eingestehen, dabei zu verwildern. Auf einem Frachter hast du keine Ausweichmöglichkeit, du kannst dich nirgends zurückziehen und nach 10, 14 Tagen wird die Atmosphäre immer aggressiver und rauer. Ich

bin aber ein friedliebender Mensch und musste mir eingestehen, dass dies nicht mehr meine Welt war.» Erneut hält mein Gegenüber inne und sagt dann: «15 Jahre Ausland haben mich geprägt. Offener und toleranter gemacht. Die Rückkehr in die Schweiz war ein Schock und ich hab mich immer wieder gefragt: bin ich auch so engstirnig?»

## Immer ein Lächeln

Jetzt lacht er wieder, springt erneut auf und sagt: «Ich bin gleich zurück und übrigens, ich heisse Roland.» Diesmal ist es eine Mutter mit drei Kindern, die Schokoladecornetts kauft und innert Sekunden die drei glücklichsten Kinder der Welt hat. Glücklich ist auch der Gastgeber, dessen tiefe Zufriedenheit spürbar und seine Lebensfreude ansteckend sind. Es überrascht denn auch nicht, wenn er sagt: «Zwischenzeitlich hab ich mich wieder eingelebt. Zuerst hab ich bei

einer grossen Restaurationskette als Chef-Stellvertreter gearbeitet und jetzt bin ich mein eigener Chef. Yes, we can – ist mein Motto, denn alles ist möglich, wenn man will.» Einen kurzen Moment geht sein Blick zum Kiosk und dann zu den Bahnen, bevor er mit ruhiger, fast verlegener Stimme sagt: «Das Schönste sind zufriedene und glückliche Gäste. Kürzlich hat mir jemand gesagt: Vorher sind wir zum Minigolf spielen gekommen und vielleicht haben wir noch was getrunken. Heute kommen wir, um zu essen und zu trinken und vielleicht spielen wir noch Minigolf. Das hat mich wirklich sehr gefreut.»

Und schon ist Roland wieder weg, zwei ältere Ehepaare warten auf die Bedienung. Ich schau dem bunten Treiben noch ein wenig zu und denk an meinen Redaktionskollegen. Gut, dass ich nicht auf ihn gehört habe.

## IM GESPRÄCH MIT ROLAND ODERMATT

## Roland Odermatt über ...

... **Minigolf:** Ich hab zuerst Billard gespielt und dann hat mich ein Kollege einmal zum Minigolf mitgenommen. Ich war von Anfang an begeistert und hab dann später sogar ein Angebot von einer deutschen Mannschaft erhalten. Minigolf ist für mich aber vor allem ein geniales mentales Training. Minigolf und Rad fahren haben mir immer geholfen, mich vom Arbeitsstress zu erholen.

... **die Liechtensteiner:** Bevor ich die Minigolfanlage übernommen habe, sagten viele Leute zu mir: Die Liechtensteiner sind arrogant. Warum tust du dir das an? Ich habe noch keine Minute bereut, die ich hier verbracht habe. Im Gegenteil, ich habe die Leute bisher als sehr hilfsbereit erlebt. Von Arroganz keine Spur!



... **die Monate November bis März:** In dieser Zeit ist die Minigolfanlage geschlossen und ich werde wahrscheinlich in einem Skigebiet arbeiten. Ferien? Nein, das wär mir viel zu langweilig und ich freu mich auf die Abwechslung.

... **Koch und Mechaniker:** Diese beiden Berufe habe ich gelernt und heute bin ich zugleich auch noch Gärtner, Einkäufer, Buchhalter ...

... **vier Herdplatten:** Damit muss ich auskommen hier im Minigolfkiosk. Das ist nicht immer einfach, vor allem, wenn ich grosse Gruppen bewirten kann. Irgendwie geht es aber immer, und meine Devise ist: Ich koche für die Gäste und die Gäste essen nicht, was ich koche.

... **ein gutes Buch:** Lesen ist für mich die einzige Möglichkeit, eine Pause zu machen und inne zu halten. Ich liebe gute Bücher!